

Fortschritte der Diplomatie seit Mabilion vornehmlich in Dtl.-Österr., 1897, S. 48ff. (m. L.); J. Jung, J. Ficker, 1907, S. 284; K. Fischner, *Innsbrucker Chronik* 3, 1930, S. 92, 113f.; G. Oberkofler, *Die geschichtl. Fächer an der Phil. Fak. der Univ. Innsbruck 1850–1945*, 1969, s. Reg.; ders. – P. Goller, A. Huber, *Briefe (1859–98)*, 1995, bes. S. 35ff.; UA, Innsbruck, Tirol.

(G. Oberkofler)

Stundl Theodor, Bildhauer. Geb. Brunn-
dorf, Stmk. (Maribor, SLO), 28. 6. 1875;
gest. Hohenberg (NÖ), 12. 8. 1934 (begraben:
Grinzinger Friedhof, Wien); röm.-kath.
– Sohn eines Maschinenschlossers bei der
Südbahn-Ges. in Marburg (Maribor), Vater
von Karl S. (1911–1981), o. Prof. für Mikro-
biol., Wasser- und Abfalltechnol. an der
TU Graz. – S. besuchte die Schule in Mar-
burg und 1890–94 die Staats-Gewerbeschule
in Graz. 1894 frequentierte er als Gast
die Wr. ABK, 1895–98 stud. er dort Bild-
hauerei bei →Edmund v. Hellmer, 1898–
1901 bei Caspar v. Zumbusch und erhielt
mehrere Ausz. 1901–02 hielt er sich – finan-
ziert durch ein Reisestipendium – in Italien
(Rom, Venedig, Florenz etc.), 1903 in
Bukarest, Konstantinopel (Istanbul) und
Athen auf. Anschließend ließ er sich in
Wien nieder und schuf bis zum 1. Welt-
krieg zahlreiche Denkmäler, Reliefs und
Kleinkunstwerke, wie z. B. Plaketten. 1906–
10 war er an der plast. Ausstellung der
neuen Grufkirche von Schloss Neudau be-
teiligt; für den Neubau der Export-Akad. in
Wien 19 (1915–16) fertigte er 20 ornamen-
tale Köpfe, die die Kontinente und zahl-
reiche Völker sinnbildl. darstellen sollen.
In den 1920er-Jahren wandte sich S. vermehrt
der Friedhofsplastik zu. Seinen künstler.
Höhepunkt markierte die Figur „Die La-
schende“ für den Schubert-Brunnen in
Wien 9 (1927–28), als Folgeauftrag schuf
er die „Weiblichen Karyatiden“ für den
Wiederaufbau des Justizpalasts (1928–31).
Mit seinen Arbeiten war er u. a. 1904 auf
der Weltausst. in St. Louis, 1908 auf der
Internationalen kunstgewerbl. Ausst. in St. Pe-
tersburg und 1911 auf der Internationalen
Kunstausst. in Rom vertreten. S. war 1903–
06 Mitgl. des Hagenbunds, Mitgl. der Ge-
nossenschaft Bildender Künstler Stmk., ab
1908 Mitgl. der Genossenschaft der bilden-
den Künstler Wiens (Künstlerhaus), deren
Ausst. er i. d. F. regelmäßig beschiedte (1909
Kaiserpreis), und ab 1925 Präs. des Künst-
lerverbands österr. Bildhauer; 1933 Tit-
ler Prof.

Weitere W.: s. Winkler.

L.: *Wr. Neueste Nachrichten*, 17. 8. 1934; Thieme-Becker; R. Schmidt, *Das Wr. Künstlerhaus*, 1951, S. 180,

269; *Der Hagenbund*, Wien 1975, S. 35 (Kat.); R. List, *Kunst und Künstler in der Stmk.*, 1982; *Kunst des 20. Jh.*, bearb. M. Pappernigg, 2001; E. Winkler, *Th. S. 1875–1934*, phil. DA Wien, 2001 (m. W. u. L.); W. Aichelburg, *Das Wr. Künstlerhaus 1861–2001*, 2003, s. Reg.

(Ch. Gruber)

Stuparich Carlo, Schriftsteller. Geb. Tri-
est, Freie Stadt (Trieste, I), 3. 8. 1894; gest.
auf dem Monte Cengio bei Asiago (I), 30. 5.
1916 (Selbstmord); röm.-kath. – Sohn eines
Handlungsagenten, Bruder des Schriftstel-
lers Giani S. (geb. Triest, 4. 4. 1891; gest.
Rom/Roma, I, 7. 4. 1961). – In bürgerl. Mi-
lieu aufgewachsen, begab sich S. 1913 wie
zahlreiche andere bedeutende Intellektuelle
aus dem österr.-italien. Grenzgebiet, darun-
ter sein Bruder und →Scipio Slataper, zum
Literaturstud. und zur Festigung seiner kul-
turellen Identität nach Florenz. Dort zählte
er bald zum Mitarb.kreis der Z. „La Voce“,
des damals wichtigsten Organs der italien.
Intellektuellen. Von Giovanni Gentiles päd-
agog. Neorealismus beeindruckt, plante
S. für kurze Zeit, Volksschullehrer zu wer-
den. In mazzinian. freiheitl. Geist aufge-
wachsen, war S. bei Ausbruch des 1. Welt-
kriegs von der eth. Funktion dieses „letzten
Kriegs des Risorgimento“ im Sinne eines
demokrat. Interventionismus, der eine moral.
Reinigung, eine Palingenese Italiens
bringen sollte, überzeugt. 1915 meldete er
sich gem. mit seinem Bruder und Slataper,
dem „Schulhaupt“ der triestin. „Vocianer“,
als Freiwilliger auf Seiten Italiens an die
Isonzofront. Im Mai 1916 geriet S. bei
Kampfhandlungen auf der Hochebene von
Asiago in aussichtslose Isolation und be-
ging Selbstmord, um nicht den Österrei-
chern in die Hände zu fallen. S., posthum
mit der höchsten italien. militär. Ausz., der
Medaglia d'oro al valor militare, geehrt,
war ein vielversprechender Schriftsteller.
Die Ged. und Beitr. für „La Voce“ verraten
Originalität und Ironie. Seine nachge-
lassenen Texte wurden 1919 von seinem
Bruder Giani unter dem Titel „Cose e ombre
di uno“ erstmals veröff. Im selben Jahr
erschieden Heinrich v. Kleists Briefe in der
gem. Übers. („Epistolario“) unter dem zu-
sammengezogenen Namen Giancarlo S.

L.: *Enc. It.*; G. S., *Guerra del '15*, 1931; A. Gargiulo, *Letteratura italiana del Novecento*, 1958, S. 364ff.; A. Spaini, *Autobitratto triestino*, 1963, S. 222ff.; P. Gobetti, *Opere complete* 2, 1969, S. 469ff.; *Enc. monografica del Friuli Venezia Giulia*, 1979, S. 1182; R. Bertacchini, in: *Otto/Novecento* 14, 1990, Nr. 3–4, S. 81ff.; V. Frosini, *La famiglia S.*, 1991; F. Todero, *C. e Giani S.*, 1997 (m. B.); R. Lunzer, *Triest. Eine italien.-österr. Dialektik*, 2002, s. Reg.

(R. Lunzer)